

Laibacher Zeitung.

Nr. 122.

Pränumerationspreis: Im Komptois ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 1. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 80 kr., 2mal 80 kr., 3mal 80 kr.; 10mal 80 kr., 20mal 80 kr., 30mal 80 kr. u. s. w. Insertionsbeispiel jedesmal 80 kr.

1874.

Ämtlicher Theil.

Der Finanzminister hat die Finanzsecretäre Thomas Bartuschek und Joseph Hofmann zu Finanzrathen für den Bereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

Der Finanzminister hat den Finanzsecretär Karl Freih. v. Czörnig zum Finanzrath und Vorstande der Steueradministration in Triest ernannt.

Der Finanzminister hat die Finanzcommissäre Valentin Kronig und Maximilian Janeschitz zu Finanzsecretären und den Finanzcommissär Albert Ritter v. Lufchan zum Finanzobercommissär für den Bereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

Der Finanzminister hat den Steueroberinspector Matthäus Madon zum Finanzsecretär für den Bereich der Finanzdirection in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die verfassungstreue Kronlandspreffe sprach ihre volle Befriedigung über die diesjährige Thätigkeit der Delegationen aus. So bemerkt die „Silesia“: „Prüft man das Gesamtergebnis mit vorurtheilsfreiem Blicke, dann muß man bekennen, daß keine der bisherigen Sessionen einen so befriedigenden Abschluß gewährt, wie die eben beendete. Das Blatt constatirt ferner, daß aus der Intimität der beiderseitigen Delegierten sich eine Stärkung des Instituts ergeben habe, welche für die Zukunft von großer Tragweite sein könne.

Die czechischen Blätter leisten in „Opposition“ und „Wähleret“ außerordentliches. Beispielsweise die „Politik“. Dieses Organ reißt sich vergnügt die Hände über das Dictum des „Magyar Ujsag“, welcher jüngst sagte: „Reichen wir die Schlüssel ein, denn wir stehen am Vorabende des politischen, moralischen und finanziellen Bankrotts.“ Das Blatt erklärt ferner, daß über die Endergebnisse der Delegationsverhandlungen im dortigen Publicum sowie in der Presse nur eine verurtheilende Stimme herrsche. Man klage, daß die Delegation ihre Mission vollständig verkannt und der actuellen Lage durchaus nicht Rechnung getragen haben. — Der wiener Correspondent desselben Blattes schürt die deutsch-böhmische Bevölkerung zum Hass und zur Feindseligkeit gegen Preußen und sagt: man wisse es in Pest, daß Bismarck an einem Plane arbeite, mittelst dessen die Aetionklust der österreichischen Monarchie im Falle eines erneuerten Krieges mit Frankreich lahmgelegt werden soll.

Seuilleton.

Getrennt und verstoßen.*

Roman von Ed. Wagner.

Rehntes Kapitel.

Ein Schlag von unsichtbarer Hand.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie uns Freunde bleiben, Barbara,“ fuhr Warner fort, sich den Anschein gebend, als bemerkte er die Veränderung ihrer Züge nicht.

„Freunde?“ wiederholte die Lady mit Bitterkeit. „Wissen Sie auch, was das Wort bedeutet, Felix Warner?“

„Ich verstehe Sie nicht, Lady Barbara.“
„Nicht! Seit Jahren habe ich Sie für meinen geheimen Feind gehalten, Felix Warner. Seit Jahren habe ich geglaubt, daß Sie wie eine Schlange sich zwischen mich und meinen Gatten warfen und unser Leben vergifteten. Jemand muß meines Gatten Eifersucht aufgewühlt haben, und ich konnte keinen andern vermuten, als Sie; denn kein anderer würde von unserer Trennung Vortheil haben. Sidney ist zu edel, um ohne fremden Einfluß so lange von mir wegzubleiben. Sie sind stets bei ihm gewesen. Er liebt Sie und setzt das größte Vertrauen in Sie. Er zweifelte niemals an

Die „Wiener Zeitung“ publicierte das dritte confessionelle Gesetz, die Anerkennung von Religionsgenossenschaften betreffend. Der „Volksfreund“ findet einen versteckten Trost darin, daß das vierte dieser Gesetze nicht vor Spätherbst zur Debatte im Reichsrathe gelangen kann; „falls es überhaupt noch zur Debatte kommt“, meint der „Volksfreund.“

Die czechischen Journale melden, daß die mährischen Bischöfe einen gemeinschaftlichen Hirtenbrief erlassen haben, in welchem den Geistlichen aufgetragen wird, alle Conflicte zu meiden, den confessionellen Gesetzen gegenüber sich passiv zu verhalten und in zweifelhaften Fällen sich bei dem Bischofe Rath zu erholen.

Die wiener Blätter beschäftigen sich viel mit auswärtigen Angelegenheiten, zumeist mit den kritischen Zuständen in Frankreich und Italien, und hebt das „Fremdenblatt“ bezüglich letzteren Landes hervor, daß Italiens Hauptaufgabe die sein müsse, eine Verständigung mit der Curie herbeizuführen.

Die „Internationale Correspondenz“ legt eine große Bedeutung den dalmatinisch-croatischen Vorgängen bei. Die Vereinbarungen, welche in Agram getroffen sein sollen, die in ein Protokoll zusammengefaßt wurden und für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, kommen derselben nicht ganz harmlos vor. Sie erhalten ein Relief durch die von der „Politik“ mitgetheilte Ansprache des Pfarrers Bukelic in Cesarica an den Erzherzog Albrecht bei seinem Aufenthalte in Carlopago. Wenn ein Theil der wiener Blätter heute schon ihr Urtheil darüber abgibt, so ist dieses jedenfalls vorschnell.

Der „Dalmata“ tadelt die dalmatinischen Reichsrathsabgeordneten und namentlich den istrianer Abgeordneten Bitezich wegen ihrer in Agram inscenirten Agitation zur Annexion Dalmatiens durch Croatien, und fordert die verfassungstreuen dalmatinischen Abgeordneten auf, gegen das unpolitische Anführen der Agitatoren nicht unthätig zu bleiben.

Ein großer Theil ruhig combinirender Blätter spricht seine Ueberzeugung aus, daß die agrarische Losreisungsgelüste keine ernstliche Gefahr für den staatsrechtlichen Verband zwischen Ungarn und seinen südslavischen Nebenländern in sich schließen. Die „Tages-Presse“ widmet den einschlagenden Enthüllungen der „Reform“ an leitender Stelle einen längeren Artikel, dessen bedeutendere Stellen wir hier nachfolgen lassen:

„Es läßt sich nicht verkennen, daß man bis in die letzte Zeit in Agram alles gethan hat, was den Argwohn und das Mißtrauen der Magyaren zu nähren geeignet war. Die kroatische Frage in Ungarn hat mit der czechischen Frage in der diesseitigen Reichshälfte eine unverkennbare Aehnlichkeit, und so wie bei uns die Czechenführer aus ihrem Hass gegen die cisleithanische Verfassung kein Hehl gemacht und ihr Streben nach einem „souveränen“ böhmischen Landtage ganz offen zur Schau getragen haben, so war auch das Sinnen

und Trachten der Kroaten stets auf die Lockerung des staatsrechtlichen Verbandes mit Ungarn gerichtet, und nur mit großem Widerstreben sind sie in den ungarischen Reichstag gegangen. Aber gegangen sind sie doch dahin, und hier fängt der wesentliche Unterschied zwischen der ungarisch-kroatischen und der diesseitig-czechischen Frage an. Die Kroaten haben sich den Bestimmungen der ungarischen Verfassung gefügt und was sie auch immer für die Erweiterung ihrer Autonomie und die Verbesserung des finanziellen Verhältnisses ihres Landes zu Ungarn anstrebten, sie haben ihre Wünsche auf legalem Boden und in verfassungsmäßiger Form geltend gemacht. Bei dem ersten verfassungswidrigen, ungesetzlichen Schritte aber, welchen Kroatien zur Realisirung seiner Gelüste versuchen würde, müßte es die ganze unerbittliche Strenge des Gesetzes fühlen. Denn, daß die slavischen Selbständigkeitsphantasien dieswie jenseits der Leitha nicht geduldet werden können und dürfen, sobald sie sich in thatsächlichen Störungen des gesetzmäßigen Verfassungslebens äußern, darüber ist man wohl in beiden Reichshälften vollkommen einig. Ganz unbeschadet der schönen und erhabenen Mission, die nationalen Gegensätze zu versöhnen und dieselben unter dem höheren Gesichtspunkte gemeinschaftlicher Culturzwecke zu vereinigen, kann Oesterreich doch nur dann seine Machtstellung behaupten, wenn sich seine verschiedenen Volksstämme den beiden leitenden Nationalitäten, der deutschen und der magyarischen, insoweit unterordnen, als es zur kraftvollen Durchführung der staatlichen Functionen unumgänglich notwendig ist. Auf die Idee der beiden leitenden Nationalitäten ist die dualistische Gestaltung der Monarchie basiert und an dieser Gestaltung müssen wir mit aller Kraft festhalten, weil aus ihrem Zusammenbruche ein unberechenbares Chaos entstehen könnte, welches jeder Formgebung spotten würde. Wenn wir daher in der diesseitigen Reichshälfte den Wünschen der Polen und Czechen in Beziehung auf die Pflege ihrer Nationalität auch gerne Rechnung tragen wollen, so müssen wir dabei doch immer die unüberschreitbare Grenze im Auge behalten, welche für diese Wünsche durch die dem deutsch-österreichischen Elemente gebührende leitende Rolle gezogen ist.“

Zum Anschluß der Eisenbahnen.

Der „B. Lloyd“ bringt folgende Mittheilungen: „Wie man sich in budapester gut unterrichteten Kreisen erzählt, nehmen die Verhandlungen mit der rumänischen Regierung, den Anschluß der rumänischen an die ungarischen Bahnen betreffend, nicht den erwünschten und mindestens eine Zeit lang auch gehofften Fortgang. Wie unseren Lesern auch bekannt, hat die ungarische Regierung, welche früher den Standpunkt eingenommen, daß der Anschluß bei Orsova nur gleichzeitig mit der Herstellung einer Verbindung bei Kronstadt zugelassen werden könne, in neuester Zeit die Concession ge-

Ihrer Aufrichtigkeit, wie er an der meinigen zweifelte. Nur sagen Sie mir, Mr. Warner, haben Sie jemals Ihren Einfluß bei ihm zu meinem Nachtheil verwandt? Sind Sie es, dem ich meine jahrelange Einsamkeit zu danken habe?“

„Das sind sehr wunderbare Fragen, Lady Barbara.“

„Dann verweigern Sie die Antwort derselben?“

„Nein! Im Gegentheil beileide ich mich, sie zu beantworten durch die Erklärung, daß ich niemals etwas gethan habe, was Sie in der Meinung Ihres Gatten beeinträchtigen konnte, daß ich vielmehr Sie gepriesen und vertheidigt habe. Zweifeln Sie noch an mir, Lady Barbara?“

Er begegnete ihrem forschenden Auge mit einem wunderbar festen Blick, während ein Lächeln um seinen Mund spielte. Sein Gesicht zeigte die reinste Unschuld, so daß Lady Barbara, so standhaft sie auch war, sich vollständig besiegte fühlte und den letzten Zweifel an seiner Schuldlosigkeit aus ihrem Herzen verbannte.

„Wir wollen Freunde bleiben, Mr. Warner,“ sagte sie. „Wir wollen einander verstehen.“

Sie wandte ihren Blick nach der See und bemerkte ihr Boot, welches mit vollem Segel dem Ufer zusteuerte.

„Lord Champney kommt zurück,“ stammelte sie.

„Ja,“ versetzte Warner, indem sein Blick dem ihrigen folgte. „Lady Barbara, lassen Sie mich, als Ihr Freund und der seinige, den Versuch machen, Sie beide zu versöhnen; lassen Sie mich den Vermittler sein, der Ihre Hände in Liebe und Frieden ineinander legt.“

Eine plötzliche Aufregung erschütterte Lady Barbara. „Hat Lord Champney Ihnen gesagt, so gegen mich zu sprechen?“ fragte sie hastig mit zitternder Stimme.

„Hat er Sie beauftragt, mein Herz zu erforschen?“

Warner schüttelte betrübt den Kopf.

„Nein, Lady Barbara. Er ist zu stolz — armer Sidney. Ich habe seit meiner Anwesenheit ihm jeden Tag Vorstellungen gemacht, sich mit Ihnen auszusöhnen; aber er wies mich ab. Er sagte —“

Erschreckt brach er ab, als ob er zu viel gesprochen habe.

„Nun, was sagte er?“ forschte Lady Barbara ungeduldig.

„Ich hätte nicht so viel sagen sollen, Lady Barbara.“

„Ich befehle Ihnen, fortzufahren“, rief die Lady heftig.

„Wenn Sie befehlen, muß ich gehorchen. Lord Champney sagte, er werde Sie nur zurücknehmen, wenn Sie ihm schwören, daß Ihr Herz sich niemals von ihm gewendet habe, wenn Sie sich in weiblicher Sanftmuth seinem Willen unterwerfen und ihn um Verzeihung bitten für all Ihre Verirrungen. Bis dahin aber werde er Ihr Zuchtmeister bleiben.“

Lady Barbara warf ihren Kopf stolz zurück, in ihren Augen leuchtete das Feuer der Entrüstung.

„Dies verlangt er von mir?“ rief sie. „Ich, die Bescheidigte, soll mich vor ihm demüthigen; ich soll meine Unschuld beschwören, ihn um Verzeihung bitten? Nie, niemals!“

macht, daß die Linie von Bloseschti bis zum tömöser Paß (also die kronsädter Verbindung) anderthalb Jahre später als die bei Orsova einmündende Linie eröffnet werden könne. Damit hat die ungarische Regierung so ziemlich das Aeußerste geleistet, und es ist noch fraglich, ob der Reichstag sich auch nur bis zu diesem Maße des Entgegenkommens herbeilassen werde. Selbstverständlich mußte jedoch die ungarische Regierung, wenn sie schon eine solche Concession machte, auch dafür Sorge tragen, daß die, wenn auch später erfolgende Gegenleistung nicht völlig illusorisch werde, indem die Linie Bloseschti-Tömös zwar gebaut, der nach Orsova führenden Linie aber solche Begünstigungen eingeräumt werden, daß der ganze Verkehr auf die Linie hinübergeleitet und trotz des Anschlusses am tömöser Paß unsere siebenbürgischen Bahnen vollständig brachgelegt werden.

Die ungarische Regierung ließ also durch das Ministerium des Auswärtigen, welches die Verhandlungen mit der rumänischen Regierung führt, das entschiedene Verlangen stellen, Rumänien möge die Verpflichtung übernehmen, die orsovaer und tömöser Linie bezüglich der Tarife und aller sonstigen Begünstigungen jederzeit ganz gleich zu behandeln, so daß nicht einer dieser beiden Linien irgend ein Vortheil zugewendet werden kann, ohne daß die andere sofort darauf Anspruch hätte. Diese Forderung soll nun in Bukarest auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, indem man vorgibt, es liege gewissermaßen eine Demüthigung darin, wenn der rumänischen Regierung von einer auswärtigen Macht irgendwelche Vorschriften und Verhaltensmaßregeln bezüglich ihrer Eisenbahnpolitik, die denn doch eine innere Angelegenheit sei, dictiert werden sollten.

Diese Ansicht ist jedoch entweder eine irrige oder sie verhält einen Hintergedanken, der nicht ausgesprochen werden will. Freig ist sie, weil ja die ungarische Regierung nicht etwa einseitig eine Forderung stellt, welche sie der rumänischen Regierung aufnöthigen will, ohne dafür irgend eine Gegenleistung zu gewähren; es handelt sich vielmehr um den Abschluß eines internationalen Vertrages, vermöge dessen selbstverständlich jeder der contrahirenden Theile nicht nur Rechte erwirbt, sondern auch Verpflichtungen übernimmt und nicht nur ausschließlich sein eigenes Interesse, sondern auch jenes des anderen Theiles zu berücksichtigen hat. Eine solche Vertragsbedingung ist die von uns erwähnte Forderung der Gleichstellung beider rumänisch-ungarischen Linien, und wenn die rumänische Regierung hierauf eingeht, so ist dies nur ein Äquivalent für das von unserer Seite, unlesugbar im Interesse Rumäniens, gemachte Zugeständnis, daß der orsovaer Anschluß anderthalb Jahre vor dem tömöser zustande kommen dürfe.

In dem Abschlusse eines internationalen Vertrages, welcher Rechte und Pflichten für beide Theile stipuliert, kann aber doch wohl keine Demüthigung, kein Eingriff in die inneren Angelegenheiten des einen Paciscenten erblickt werden. Hoffentlich wird man in Bukarest diese irrige Ansicht berichtigen und der Vertrag wird schließlich doch zustande kommen. Sollte er aber wider Erwarten an dem von uns erwähnten Punkte scheitern, so ist es uns, aufrichtig gestanden, viel lieber, daß dies jetzt vor Concessionierung der Linie Temesvar-Orsova geschieht."

Politische Uebersicht.

Baibach, 31. Mai.

Die „Wiener Abendpost“ erhielt aus London folgende Mittheilung: „Aus den „Times“ übernahmen fast sämtliche Blätter des Continents die Angabe: daß

Se. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland bei allerhöchstdessen Anwesenheit in London, gelegentlich des Empfanges des diplomatischen Corps, an dasselbe eine Ansprache gehalten habe. Wie die „Times“ zu dieser falschen Nachricht gekommen sind, weiß ich nicht; da sie dieselbe aber bis heute nicht berichtigten, so will ich Ihnen den Sachverhalt mittheilen. Es ist noch nicht vorgekommen, daß ein Monarch, der ein fremdes Land besucht, an das ihm aufwartende diplomatische Corps eine Ansprache hält. Das hat auch Se. Majestät Kaiser Alexander nicht gethan. Der Empfang dauerte kurze Zeit und der Kaiser von Rußland hat nur an die einzelnen Chefs der Missionen einige Worte gerichtet; darunter sehr verbindlich an den Vertreter der hohen Pforte, Se. Excellenz Mussurus-Bascha. Se. Majestät der Kaiser sagte zum türkischen Botschafter: „daß der ungestörte Friede zwischen Rußland und der hohen Pforte gesichert sei, und daß Er alles thun werde, um das gute Einvernehmen zu befestigen.“ Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat übrigens auch bei anderen Gelegenheiten im Gespräche mit hervorragenden Persönlichkeiten im Sinne der Erhaltung des Friedens und der Verträge sich ausgesprochen.“

Der ungarische Reichstag nahm seine Sitzungen wieder auf. „P. Naplo“ bezeichnet als die Agenden dieser Session: die Advocatenordnung, den Gesetzentwurf über Mittelschulen und die Wahlnovelle, gegen welche sich diese Opposition diesmal nicht so ablehnend wie früher verhalten werde. Dann, meint das Blatt, dürfte der Reichstag gegen Ende Juli vertagt werden, da die Hitze des Hochsommers eine parlamentarische Thätigkeit unmöglich macht. Zudem aber müsse man der Regierung genügende Zeit zur Ausarbeitung der Gesetze wegen Regelung des Staatshaushaltes lassen. — Die „Agrarzeitung“ erklärt, daß die neuesten von der „kroatenfeindlichen“ Presse Ungarns gebrachten Nachrichten über eine geplante „südslawische Verschwörung“ eine „böswillig und kopflos erfundene Lüge“ seien. Die Frage des Anschlusses von Dalmatien an Kroatien sei kein Gegenstand etwaiger Besprechungen oder Beratungen gewesen und die dalmatinischen Deputierten Monti und Klac seien doch nur deshalb hieher gekommen, um über ein rein materielles Interesse, nemlich den Anschluß der dalmatinischen Bahnen zu berathen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ constatirt, daß ihre auch von der „Provinzial-Correspondenz“ getheilte Ansicht, daß Frankreich bei einem neuen Kriege gegen Deutschland über Belgien herfallen werde, in Belgien erfreulicher Weise Verständnis gefunden habe. Für den Weltfrieden sei es bedeutungsvoll, wenn Belgien sich der Ansicht erschließt, daß Deutschland kein anderes Interesse und keinen anderen Wunsch betreffs Belgiens hatte und hat, als die Unabhängigkeit und Neutralität desselben aufrecht zu erhalten, während beides von derselben Seite in Frage gestellt werde, die Deutschland mit einem Machtkrieg bedrohe. Bei uns herrscht hierüber kein Zweifel. Die gleiche Unanimität bricht sich in Belgien Bahn und scheint darnach angethan zu sein, die Seele seiner auswärtigen Politik zu bilden.

Das neuconstitulierte französische Cabinet hat in der jüngsten Kammer Sitzung weder eine Botschaft des Präsidenten noch eine Erklärung des Ministeriums zur Verlesung gebracht, und wurde die ganze Sitzung mit Debatten über politisch-interesseloze Gesetze ausgefüllt. Das Cabinet läßt erklären, daß es nur dann über seine Politik Antwort stehen werde, wenn es interpelliert werden sollte.

Auch der „Soleil“ spricht von der Candidatur eines deutschen Prinzen für den spanischen Thron und sagt: Wenn dieselbe sich verwirklicht, so besteht unsere

Rolle darin, leidenschaftlose Zuschauer diese Eventualität zu bleiben, die manche als Provocation ansehen könnten.

Forstliches Versuchswesen.

In forstlicher Beziehung wird, nachdem die Grundzüge für das land- und forstwirtschaftliche Versuchswesen in Oesterreich schon seit Ende des verfloßenen Jahres die Allerhöchste Genehmigung erlangt haben und nun auch durch das Finanzgesetz für 1874 entsprechende Mittel zur Realisirung wenigstens der wichtigsten Versuchszweige gegeben sind, zunächst die Abtheilung für forstliche Production und Statistik organisiert. Unter die Voreinleitungen dazu gehört auch die Sicherung einer entsprechenden Mitwirkung vonseite der Besitzer ausgebehnterer Forstcomplexe, da ein großer Theil der betreffenden Versuche gleichzeitig an möglichst vielen Punkten, unter verschiedenen Einflüssen der Lage, des Bodens und des Klima's angestellt werden müssen, dem Staate aber nicht überall eigene Forste zu Gebote stehen.

Die Mitwirkung ist hauptsächlich in dreifacher Weise möglich: 1. durch Errichtung eigener privater Versuchstationen; 2. durch Bestattung, daß die Forstbeamten eines Privaten vonseite des staatlichen Versuchswesens für einzelne Arbeiten in Anspruch genommen werden; endlich 3. durch das Zugeständnis, daß vom staatlichen Versuchspersonale in den Privatforsten die Untersuchungen angestellt werden.

Ein in diesem Sinne vom Ackerbauministerium an eine Anzahl von Großgrundbesitzern gerichteter Schreiben hat bisher den Erfolg gehabt, daß Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht, die Kanzlei der Hoch- und Deutschmeister'schen Güterverwaltung, Ihre Durchlauchten die Fürsten Johann Wolf und Adolf von Schwarzenberg, die Grafen Eugen und Ferdinand Rinsky, Graf Ernst Waldstein, endlich Freiherr Simon von Sina sich bereit erklärten, in einer oder der anderen der oben ange deuteten Richtungen das forstliche Versuchswesen thätig zu fördern. Das Ackerbauministerium dürfte binnen kurzem noch weitere dergleichen Zusagen erhalten, wie wenigstens aus vorläufigen mündlichen Aeußerungen mit Grund erwartet werden kann.

Gegen die Rinderpest.

Der vom Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählte Ausschuss zur Vorlage von Anträgen betreffend die Hintanhaltung der Rinderpest richtete an die hohe österreichische Regierung nachstehendes Memorandum:

„Hohe k. k. Regierung!

Der vom hohen Abgeordnetenhaus aus Anlaß des Ritter v. Schönerer'schen Antrags wegen Revision der Gesetze vom 29. Juni 1868, betreffend die Hintanhaltung und Unterdrückung der Rinderpest gewählte Ausschuss hat in zehn Sitzungen auf Basis ershöpfter Experten ein so reichhaltiges und schätzenswertes Material gesammelt, daß derselbe in die angenehme Lage versetzt ist, bei Beginn der mit 8. d. vertagten Session dem hohen Hause solche Anträge stellen zu können, welche das hohe Haus mit aller Zuversicht als die einzigen radicalen Mittel nicht nur zur Hintanhaltung der Rinderpest sondern zur totalen Unterdrückung dieser das Nationalvermögen und den Nationalwohlstand seit Decennien gefährdenden, ja geradezu vernichtenden Viehseuche acceptieren und welche, wenn zweifelsohne angenommen, die hohe Regierung zur Allerhöchsten Sanction mit aller Beruhigung unterbreiten können wird.

„Aber Sie lieben ihn doch“, warf Warner sanft ein. Lady Barbara's stolzes Haupt senkte sich, die Blässe ihrer Wangen wich einem tiefen Roth und der Glanz ihrer Augen wurde mild. Diese Veränderung war für Felix Warner die sprechendste Antwort; er wußte nun, daß sie ihren Gatten noch ebenso liebte, wie er sie. Zugleich beschloß er aber auch, hinfort wie ein flammendes Schwert zwischen beiden zu stehen, da er sein Glück und seine Wohlfahrt nur auf ihr Unglück bauen zu können glaubte.

Nachdem sie eine Weile so gestanden, schweigend das dem Ufer sich nähernde Boot beobachtend, begann Warner wieder:

„Lady Barbara, so sind wir nun Freunde; Sie zürnen mir nicht mehr?“

„Nein, Mr. Warner; ich zürne niemandem. Ich werde nach Adas Heirat für längere Zeit allein verreisen, denn ich bin nicht im Stande, dieses Leben lange zu ertragen.“

Ueber Warners Gesicht zuckte es freudig; jedoch bemerkte es Lady Barbara nicht.

„Wie nahe Lord Champney schon ist“, bemerkte die Lady nach kurzer Pause. „Ich wünsche nicht, ihn zu begegnen; ich will ins Haus zurückkehren.“

Sie wandte sich um und entfernte sich, und Mr. Warner machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten. Er stieg lächelnd die Stufen hinauf, welche, in den Felsen gehauen, zur See und zu dem Bootshaus führten, dessen Thür Warner weit öffnete, damit das Fahrzeug bequem in den sichern Hasen gleite.

„Endlich zurück?“ rief er. „Du warst lange fort. Wir haben dich eine halbe Stunde beobachtet.“

„War es Barbara, welche bei dir auf dem Kliff stand?“ fragte Lord Champney, indem er die Segel strich.

„Ja. Sie ging ins Haus zurück, als du kamst. Sie sagte, sie wünsche nicht, dir zu begegnen. Es ist seltsam, Sidney, daß sie dir immer aus dem Wege geht. Ich begreife es nicht.“

„Ich aber!“ versetzte der Lord verdrießlich. „Also sie floh bei meinem Anblick? Reiche mir die Hand, Felix, um das Boot hinein zu bringen. So, da geht es schon von selbst.“

„Hattest du eine angenehme Fahrt?“ fragte Warner mit scheinbarem Interesse.

„Ja — nein!“ entgegnete der Lord, indem er das Boot verließ. „Wie kann sich ein Mensch amüsieren, wenn ihm nicht wohl ums Herz ist? Ich fuhr mit mir selbst, und ich bin nicht der beste Gesellschafter für mich, Felix.“

Beide stiegen die Stufen hinauf und schritten dem Hause zu. In demselben Augenblicke ritt ein Mann durch das Thor in die Allee.

„Eine Botschaft!“ sagte Warner hastig. „Unfinn. Siehst du nicht, daß der Mann ein Packet trägt? — Es ist wahrscheinlich ein Diener, welcher zu Markt gewesen ist.“

„Es ist keiner von Lady Barbaras Dienern“, erklärte Warner bestimmt.

Sie kamen gerade am Portal an, als ein Diener herauskam.

„Ein Bouquet für Lady Barbara“, sagte der Fremde, das Packet öffnend und von einem feuchten Moskissen ein herrliches Bouquet nehmend.

„Wie lieblich!“ rief Warner, stehen bleibend, um die seltenen Blumen näher in Augenschein zu nehmen. „Wie sie duften. Ein hübsches Geschenk für Lady Barbara.“

„Sie sind reizend“, bemerkte Champney. „Rieche nur“, sagte Warner, das Bouquet in die Hand des Lords legend.

Lord Champney lächelte und beugte sein glühendes Gesicht über die feuchten, kühlen Blumen.

„Der Duft ist fast betäubend“, sagte er und wollte das Bouquet dem Diener zurückgeben. Pflötzlich fuhr er zusammen; er hatte, zwischen den Blumen verborgen, ein sorgfältig zusammengefaltetes Billet entdeckt.

„Was ist dir?“ fragte Warner.

„Nichts, nichts!“ entgegnete Lord Champney hastig. „Ein plötzlicher Schmerz in der Brust, Felix, weiter nichts. Wo ist Lady Barbara?“ fragte er den Diener.

„In ihrem Zimmer My'lord.“

„Gut, ich will ihr die Blumen bringen“, sagte der Lord.

Vor Aufregung kaum wissend, was er that, eilte er die Treppe hinauf und nach dem Privatgemach der Lady Barbara.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ausschuss muß einerseits bebauern, nicht mehr in der Lage gewesen zu sein, vor Schluß des hohen Reichsrathes seine wohlwollenderen Anträge stellen zu können, hat aber andererseits dagegen die Beruhigung, eine in den Nationalwohlstand so tief einschneidende volkswirtschaftliche Reichsangelegenheit nicht überstürzen zu müssen.

Doch fühlt sich der genannte Ausschuss verpflichtet, die kostbare Zeit vom Schluß des hohen Reichsrathes bis zum Wiederbeginne der Reichsrathssitzungen im Herbst nicht nutzlos vorübergehen zu lassen und die hohe Regierung mit seiner bisherigen Thätigkeit in Führung zu erhalten.

Der Ausschuss macht deshalb schon jetzt die hohe Regierung auf Maßnahmen aufmerksam, welche präventiv sogleich oder doch baldigst im Sinne der Anträge des genannten Ausschusses getroffen und für welche die nöthigen Ausgabeposten ins nächste Budget eingestellt werden könnten.

Der Ausschuss hat daher in seiner zehnten Sitzung unter Vorbehalt der Wiederaufnahme seiner Thätigkeit einstimmig beschlossen, zu diesem Zwecke ein Promemoria an die hohe Regierung zu richten und hat als Grundlage desselben folgende Punkte festgesetzt:

1. Sofortige Abschließung der galizisch-russischen, dann der bukowina-russisch-moldauischen Grenzen durch einen aus dort nicht einheimischen Militärruppen zu bildenden Cordon, beziehungsweise

2. gänzliche Sperrung dieser Grenzen gegen Einfuhr lebenden Viehes;

3. Schlachthäuser auf Staatskosten und unter staatlicher Aufsicht an den hierzu geeigneten Grenzpunkten, insbesondere an sämtlichen Eisenbahn-Einbruch-Stationen statt der successive aufzulassenden Contumaz-Anstalten zu errichten;

4. Bezirks-Thierärzte in allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern aus Reichsmitteln und einen Veterinär-Oberlandesthierarzt, getrennt von dem Landes-Obermedicinalrath im k. k. Ministerium des Innern, im k. k. Ackerbauministerium anzustellen und sogleich

5. Verhandlungen mit der k. ungarischen Regierung zum Behufe der Anwendung gleicher Maßregeln an der ungarisch-malachischen und ungarisch-türkischen Grenze zu veranlassen;

6. im Verordnungswege das massenhafte unzeitige sanitär ungerechtfertigte Vertilgen der Kälber als den sichersten Ruin der Viehzucht (nächst der Viechpest) hintanzuhalten.

Der Ausschuss motiviert diese sechs Punkte erlaßungsgemäß, wie folgt:

Es ist vielseitig und thatsächlich constatirt, daß die Rinderpest nur in den Steppen Rußlands originär entsteht und verschleppt wird, ja daß die Contumaz-Anstalten, wie selbe primitiv sind und nicht genügend überwacht werden und überwacht werden können, als wahre Seuchenherde und eigentliche Beförderungsmittel des an der österreichisch-ungarischen, russisch-moldau-türkischen Grenzen lebhaftest — sehr rentabel, so zu sagen gewerbsmäßig — betriebenen Schmuggels mit verdächtigem oder pestkranken Rindvieh betrachtet werden müssen.

Alle bisher von der hohen k. k. Regierung in bester Absicht getroffenen Maßregeln bleiben effectlos oder werden nur als halbe Maßregeln anzusehen sein und müssen daher bei uns gleich anderen Staaten, welche auch Steppevieh importieren, dieselben draconischen Schutzmittel gesetzlich eingeführt und unnaheförmlich gehandhabt werden.

Der hohen k. k. Regierung ist ja ohnehin bekannt, daß die Regierungen in England, Frankreich Deutschland und in der Schweiz zum Schutze ihrer einheimischen Rindviehbestände und ihrer werthvollen Schaf- und Rindviehzucht die Einfuhr lebenden sogenannten grauen, also Steppeviehes strikte verbieten und nur die Einfuhr von Fleisch und dieses auch unter den größten Vorsichtsmaßregeln gestatten.

Warum soll gerade der österreichisch-ungarische Staat, welcher in der glücklichen Lage sein könnte, eine blühende, rentable, das Nationalvermögen durch Export und Bedeckung des einheimischen Bedarfs stabil vermehrende und die stetig passive Handelsbilanz paralysierende Rind- und Schafviehzucht, gleich anderen weniger günstig als Oesterreich-Ungarn situirten Staaten, zu haben permanent zu der peinlichen Lage verurtheilt sein, alljährlich seine Rindvieh- und Schafviehstapel nicht allein gefährdet oder decimirt, sondern total ruiniert zu sehen, abgesehen von den tristen Consequenzen für die gesammte landwirtschaftliche Production. Warum soll die österreichisch-ungarische Landwirtschaft, die Basis des allgemeinen Nationalwohlstandes, ängstlich dem Pauperismus entgegensehen, stetig rückwärts statt vorwärts greifen? Vielleicht aus der einzigen Rücksicht, die Großstädte (die Hammelfleisch-Consumtion ist ja leider und unbegreiflicherweise in Oesterreich, Deutschland, England und Frankreich entgegengesetzt, ohnedies gleich Null) mit theurem Rind- und Kalbfleisch zu versorgen? Oder weil, auch unbegreiflicherweise, Galizien Arbeits- und Maschvieh importieren muß? Oder um den Gewinn des immensen Schmuggels indirect zu assureieren, man könnte fast sagen, zu prämiieren? Ein Blick auf andere Staaten mit genauen statistischen Daten in der Hand belehrt eindringlichst, daß der Wollenimport von russischem Steppevieh gar kein Bedürfnis ist, daß die ein-

heimische Viehzucht, geschützt vor ihrem gewissen Ruin, in wenigen Jahren nicht nur den einheimischen Bedarf wird reichlich decken, sondern den Ueberfluß, weil edles Vieh beliebt und gut bezahlt, wird exportieren können!

Die österreichisch-ungarische Landwirtschaft fordert keine Extraprämie, aber jenen Schutz, der ihr als dem mächtigsten und ausgiebigsten, weil sichersten Steuerträger gebührt. Erreicht der österreichisch-ungarische Staat einmal, und dazu braucht er keine gar zu lange Zeit, jene Ziffer an Vieh, speciell Rind- und Schafvieh per Quadratmeile productiven Bodens, verbunden mit landwirtschaftlicher Industrie als *conditio sine qua non*, wie z. B. Deutschland, speciell Sachsen, Baden, Württemberg, Frankreich, so sind Krisen, wie die lange in trauriger Erinnerung bleibende letzte volkswirtschaftliche Katastrophe, deren Remedur schließlich von der Zufälligkeit einer guten Ernte erwartet wird, entweder unmöglich oder doch geringer fühlbar, weil eine gut fundierte Landwirtschaft in der That unerschöpfliche Hilfsquellen eröffnet.

Vieh-mangel und deshalb Mangel an Zug-, respective Arbeits- und Bodenkraft, welche chronischen Uebel der Bodenproduction zur Raubwirtschaft zwingen, führen die blühendsten Staaten zum Marasmus. Unser Nachbarstaat Ungarn ist uns ein Schreckensbild. Wenn z. B. so blühende Länder, wie Mähren und Schlesien, ihren einst renommirten Rind- und Schafviehstand seit dem Jahre 1825 bis heute erschreckend decimirt sehen, wenn constatirt wird, daß Mähren seit vier Jahren 50,000 Stück Rinder (darunter 30,000 Stück Kühe) weniger zählt, daß selbst die Alpenländer nicht jene Zahl Rinder besitzen, welche per einer Quadratmeile productiven Bodens nöthig sind, so sieht die österreichische Landwirtschaft einer traurigen Perspective zitternd entgegen, und muß die hohe Regierung durch Vertreter dringendst appellirt werden, im persönlichen und im allgemeinen Reichsinteresse alles daran zu setzen, ohne jede Rücksichtnahme auf vorübergehende Momente, jenes Uebel schon im Keime zu ersticken, welches die Wohlhabenheit des überwiegenden Theiles, wir meinen der landwirtschaftlichen Bevölkerung, geradezu in Frage stellt. Die hohe Regierung muß sich berufen fühlen, Zustände zu beseitigen, welche vielleicht eine Nomaden- und Streppewirtschaft aufzuweisen hat, aber eine rationelle Bodenkultur nicht vertragen kann."

(Schluß folgt)

Tagesneuigkeiten.

(Blindenlehrer-Congress.) Am 28. v. M. nahm Sr. Majestät der Kaiser den Bericht über den ersten europäischen Blindenlehrer-Congress entgegen und sprach der Deputation die Allerhöchste Befriedigung aus, daß der Congress zahlreich besetzt wurde und seine humanitäre und sociale Aufgabe so ehrenvoll gelöst hat. Seine Majestät erkundigte sich um die statistischen Verhältnisse der Blinden im österreichischen Kaiserstaate und um das Gedeihen der jüngsten Blindeninstitute in Döbling und auf der hohen Warte.

(Prüfung des Kronprinzen Rudolf.) Am 27. v. M. fand in Wien auf Anordnung Sr. Majestät des Kaisers die Prüfung Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf in zwei nunmehr zum Abschluß gekommenen Lehrfächern der böhmischen Geschichte und Kunstgeschichte im Beisein des geladenen Prüfungsauditoriums statt. Die böhmische Geschichte prüfte Professor Sindely in böhmischer Sprache. Der Kronprinz beantwortete alle Fragen in böhmischer Sprache und zeigte nicht bloß vollkommene Beherrschung des Gegenstandes, sondern setzte geradezu alle Anwesenden in Erstaunen durch die Leichtigkeit und Gewandtheit, womit der Kronprinz sich in böhmischer Sprache ausdrückte. Die Prüfung aus der Kunstgeschichte erfolgte durch Dr. Ambros über ägyptische, griechische, etruskische und römische Tempelbauten, griechische Göttertypen, italienische Malerei von Cimabue bis Rafael, Canova, Thorwaldsen und Mini; nach Schluß der Prüfung versicherte der Kaiser den Kronprinzen seiner besonderen Zufriedenheit und sprach auch die volle Anerkennung den beiden betreffenden Lehrern aus. Das „Fremdenblatt" bemerkt über diesen Prüfungsact: „Zu vernehmen, daß der Kronprinz sich eine für sein Alter nicht gewöhnliche Bildung angeeignet hat und daß er die schönsten Geistesanlagen zeigt, kann es nur mit hoher Befriedigung erfüllen."

(Parlamentshaus.) Das Comité für den Bau des Reichsrathesgebäudes hat sich am 28. v. M. unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern constituirt. Anwesend waren Ihre Excellenzen die Mitglieder des Herrenhauses Graf Bedna-Freudenthal und Graf Hohos-Springenstein, die Mitglieder des Abgeordnetenhauses Ril. Dumba und Freih. v. Ribek, Hofrath Moriz v. Löhr, Oberbaurath v. Hansen und Referent Hofrath Dr. v. Wazinger. Von fünf Offerten wegen Uebernahme der Baumeisterarbeiten (Unterbau und Erdgeschöß) wurde das Offert der Union-Baugesellschaft genehmigt.

(Ungarisches Rothsandsanlehen.) Der königlich ungarische Minister des Innern legte dem Reichsrathe einen Gesekentwurf über Rothsandsanlehen von 500,000 fl. an die Wäntelcipien vor.

(Moderner Blaubar.) Ein nächst Großwardein ansässiger Grundbesitzer, 36 Jahre alt, führte in vorletzter Woche seine — neunte Frau heim. Im 27sten Lebensjahre heiratete er zum ersten male.

(Eine neue Nordpolexpedition.) Englische Blätter melden, daß demnächst wieder eine wohlgequipierte Expedition zur Erforschung des Nordpols abgehen wird. Capitän Wigans aus Sunderland hat Lamoude Dampfschiff „Diana" gemietet und wird am 1. Juni von Dundee via Nova-Zembla nach dem Polarmeere absegeln. Er wird vier Monate abwesend sein und eine genaue Untersuchung der Topographie u. s. w. des Landes vornehmen. Es wird nach der österreichischen Expedition, die vor zwei Jahren nach dem Polarmeere segelte, geforscht werden, und sind Vorkehrungen getroffen worden, um derselben falls es nöthig ist, Beistand zu leisten. Capitän Brown aus Peterhead wird die Expedition leiten.

(Berke hr.) Das Postdampfschiff „Thuringia", Capitän Meyer, ging am 27. Mai von Hamburg nach Newyork ab, und das Postdampfschiff „Silesia", Capitän Gebich, welches am 13. d. von Hamburg abgegangen, ist am 26. d. M. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Locales.

Schulgebäude und Schuleinrichtung.

Die „Laibacher Schulzeitung" erhob in ihrer letzten Nummer Klage über den prächtigen Bauzustand einiger Volksschulhäuser im Lande Krain. Auch im nachbarlichen Kärnten sieht es nicht erfreulicher aus. In der „Klagenfurter Zeitung" ergreift ein Schulfreund das Wort zur Beleuchtung nachfolgender im Lande Kärnten bestehender mißlicher Erscheinungen: „Betrachtet man unsere Schulhäuser und ihre Einrichtung, so muß man factisch schamroth werden und sich höflich verwundern, daß derartige Spelunken nicht noch nachtheiliger auf die Gesundheit ihrer Bewohner einwirken als dies der Fall war. Ist das „Verbauen" der Schulhäuser, sowohl was Platz als Ausführung betrifft, doch sprichwörtlich geworden und selten irgendwo hat sich das Sprichwort: „So viel Köpfe, so viel Sinne" trauriger bewährt als hier. Hohe Zeit ist es daher, daß in dieser Richtung einmal Abhilfe geschaffen und die Uebelstände, welche unsere Schulen zu Torturanstalten machen, beseitigt werden."

Stellt sich nur erst bei den Gemeinden jene schulfreundliche Gesinnung ein, die es sich zur Ehre macht, ein zweckmäßiges Schulhaus zu besitzen und in dieser Richtung weitzueifern, dann wird es in dem Maße zunehmend besser werden, als sich die Bevölkerung von dem wohlthätigen Einflusse der neuen Einrichtungen auf das Schulleben zu überzeugen Gelegenheit haben wird."

Die erwähnte Stimme betont: „bei Anschaffung der inneren Schuleinrichtungsstücke seien vor allem andern die Schulbänke ins Auge zu fassen; aber auch die bestehenden Bänke können verbessert werden, sei es durch Niedrigermachen des Sitzbrettes und Pulkes oder dadurch, daß man das Pulkbrett, wenn es zu schmal sein sollte, breiter macht. Dies geschieht, indem man an der oberen Seite desselben eine verschiebbare Leiste anfügt, welche die für die Lintengefäße erforderlichen Distanzen hat. Die Lintengefäße selbst werden im Innern der Bank so angebracht, daß sie beim Nichtbedarf durch die Leiste verdeckt werden können. Das Pulkbrett sei nach vorn etwas, doch nicht zu stark geneigt."

Der größte Uebelstand finde sich bei den Aborten vor; zur Beseitigung oder wenigstens Milderung der Uebelstände bei den bereits bestehenden werden Ventilationen, Säuberungen, Streuungen, Desinfectionen und entsprechende Abschließungen mittels Thüren gute Dienste thun.

Schließlich erwähnt der „Kärntner Schulfreund" noch einiger Erfordernisse, die ohne besonders große Kosten zu beschaffen sind und somit auch, wo sie nicht bereits vorhanden, successiv beschafft werden können und sollen: 1. Ein passender Ofenmantel. Häufig ist es diesbezüglich schlecht bestellt. Die Bänke sind so nahe am Ofen, daß die zunächst Sitzenden fast schmelzen, die Entfernteren frieren. Von einer annähernd gleichmäßigen Vertheilung der Wärme ist keine Spur. 2. Ein Waschbecken und Handtuch zum Reinigen der Hände. 3. Kleiderrechen, Stühle und Kästen für die Klassenlehrmittel. 4. Ein dem Auge passender Anstrich der Zimmerwände. 5. Eine entsprechende Ausschmückung des Schullocales. (Bild des Kaisers, Inschriften, Anschauungswerke u.)

Das erste Haupterfordernis ist ferner die Reinhaltung der Schulräume.

(Wahlbestätigung.) Soeben erhalten wir Nachricht, daß der Wahl des Herrn k. k. pens. Regierungsrathes und Gemeinderathes Anton Laschan zum Bürgermeister in Laibach die allerhöchste Bestätigung ertheilt wurde. Die Infallierung des neuen Bürgermeisters findet morgen den 2. Juni um 11 Uhr in öffentlicher Versammlung im Rathhaussaale durch den Leiter der Landesregierung Fürst Lothar Metternich statt.

(Verleihung.) Dem k. k. Hauptmann erster Klasse, Herrn Vincenz Christofel, commandirt beim Generalstab und übercomplet beim Infanterie-Regiment Bernhard Herzog von Sachsen-Meinungen Nr. 46, wurde anlässlich dessen nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als ganzvaldiger erfolgender Uebernahme in den bleibenden Ruhestand, der Majors-Charakter und die dieser Charge, bei Zugählung von zehn Jahren zur anrechnungsfähigen Dienstzeit, entsprechende Pension verliehen.

(Vom Tage.) Der gestrige letzte Montag erschien im sonnigen warmen Frühjahrskleide und führte Laibachs Bewohner in reicher Zahl in die nahen Erfrischung-

orte, unter denen in neuester Zeit Herr Hofnig „Rosenfeld“ einen recht einladenden Platz einnimmt. Ein großer Theil von Natur- und Gebirgsfreunden eilte mit der Lokomotive in die nächst der Rudolfsbahn gelegenen Stationen des reizenden Obertraun. Im Garten der Casino-restaurant fanden sich auslässlich des gestrigen Militärconcertes viele Gäste ein, um den herrlichen Abend zu genießen.

(Frühlingsfest.) Die erste städtische Volksschule begeht am Mittwoch den 3. d. M. ihr Frühlingsfest, welchem, nachdem die Witterung eine äußerst freundliche geworden und die Natur sich jetzt uns in ihrer schönsten Pracht zeigt, auch die hiesigen zahlreichen Schulfreunde sammt Angehörigen beizuwohnen dürften.

(Aus der Schule.) Eine neuerliche Beschwerde liegt uns vor, deren Inhalt uns mittheilt, daß die Landesschullehrer des Bezirkes Stein die Auszahlung ihrer fälligen Gehalte mit Eifersucht erwarten. — Vor kurzem erschien in einem hiesigen Blatte der Schmerzschrei, daß einige der den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalt eingeräumten Freiheiten wieder eingeschränkt wurden. Sicherem Vernehmen nach hat die in jüngster Zeit aufgetretene allzufreie Bewegung der Zöglinge, wodurch der Stipendiumsbeitrag geschmälert und der Geist vom eifrigen Studium abgelenkt wird, Anlaß zu dieser neuesten Verfügung gegeben.

(Dem Walzerkönig J. Strauß), welcher am 29. und 30. v. in Triest concertierte, wurde über gestellte telegraphische Anfrage, ob er in Laibach ein Concert geben könne, mitgetheilt, daß ein solches im hiesigen Casino oder Theater stattfinden könnte. Leider erfolgte auf diese Mittheilung keine Antwort. Wie wir aus den grozer Blättern ersehen, spielt Strauß heute und morgen in Graz.

(Aus dem Vereinsleben.) Der Gesangsverein der Citalica in Krainburg gab gestern im Gasthause „beim Hirschen“ ein Concert, bei welchem auch der hiesige Zitherlehrer Herr Blumlacher mit einigen seiner Zöglinge mitwirkte.

(Südbahn.) Dem Maschinendirector der k. k. priv. Südbahngesellschaft Herrn Alexander Gottschall wurde der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

(Für Militärkreise.) Wie die „Bohemia“ erfährt, trat am 28. v. M. die Enquete-commission, welche sich mit Verfassung des Militär-Exercier-Reglements beschäftigt, wieder zusammen, um den zweiten Theil desselben in Angriff zu nehmen. Bis jetzt gab es drei Reglements: das Abrihtungs-, das Exercier- und Manövrierreglement. Jetzt vertritt die Stelle des Abrihtungsreglements der von Sr. Majestät bereits sanctionierte erste Theil des Exercierreglements, der zweite Theil desselben, der, wie erwähnt, demnächst in Verhandlung gelangt, wird das bisherige Exercier- und Manövrierreglement einsetzen. Die Befahrungen, welche in den Feldzügen der letzten Jahre auf diesem Gebiete gemacht wurden, finden in demselben volle Berücksichtigung, auch soll sich der Entwurf durch Vereinfachung und Klarheit auszeichnen, was von dem bald für das Archiv bestimmten nicht behauptet werden könnte.

(Für Turner.) Der Central-Ausschuß für das Kreisturnfest hält heute abends im Gasthause „zur Post“ in Graz eine Sitzung ab, bei welcher die eingelangten Berichte der Sonderausschüsse in Verhandlung genommen und Rundgebungen des Redactions-Ausschusses zur Vorlage kommen sollen. — Der Vorortsausschuß des Kreisverbandes der Turnvereine Deutsch-Oesterreichs hat im Einverständnisse mit dem Festauschusse den Festbeitrag für das in Graz stattfindende Kreisturnfest für jeden Theilnehmer mit 1 fl. 50 kr. festgesetzt.

(Für Gärtner.) Alle größeren flachen Samen, wie Gurken, Melonen, Bohnen sollen mit dem spitzigen Ende abwärts in die Erde gestellt werden. Legt man sie flach in die Erde, so faulen sie gern und wenn dies auch nicht der Fall ist, so keimen sie doch viel langsamer.

(Für Wirthe.) Es geschieht sehr oft, daß Weine beim Abziehen, sobald sie kurze Zeit mit der Luft in Berührung waren, trüb werden und sich zersetzen. Diesem

Uebelstande ist sehr leicht durch das Schwefeln zu begegnen. Man läßt den Wein in ein anderes Faß ab, so daß dieses zur Hälfte voll ist, und schwefelt. Der geschwefelte Wein kann wieder in das ursprüngliche Faß zurückgebracht werden. Am besten ist es, das Schwefeln, mit dem Abziehen vereinigt, im Jänner oder Februar vorzunehmen und, wenn nöthig, im März zu wiederholen. Es ist wahr, daß der Wein dadurch etwas an Farbe verliert; aber man hat eben zu wählen, welcher Schaden der größere ist: wenn der ganze Wein verdirbt oder wenn er nur etwas an Farbe verliert. Es sind jedoch in neuester Zeit Vorrichtungen erfunden worden, den Wein beim Abziehen vor dem Zutritt der Luft zu schützen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Berlin, 31. Mai. Fürst Bismarck reiste heute nach Barzin; Rochefort ist in Newyork eingetroffen.

Versailles, 31. Mai. Die Nationalversammlung, über die Festsetzung der Tagesordnung debattierend, beschloß gegen die Stimmen der Linken, vorerst über das Gemeindegewahlgesetz, dann über das Gesetz betreffend die Organisation der Municipalbehörden, hierauf über das politische Wahlgesetz zu verhandeln.

Wien, 29. Mai. Der „Pester Lloyd“ dementiert die wiener Nachricht von der Existenz eines Memorandums der südslavischen Abgeordneten an den Grafen Andrassy.

Wien, 30. Mai. Das ungarische Amtsblatt begann gestern die Publication der von Sr. Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. d. M. genehmigten Statuts für die Reorganisation der Rechtsakademien und Rechtshycoen, welche dem Staate unmittelbar unterstehen.

Wien, 30. Mai. Der „Pester Correspondenz“ wird mitgetheilt, daß Erzherzog Albrecht auf die Anrede des croatischen Geistlichen in Carlopago bei der Nennung der Länder Dalmatien, Croatien und Slavonien sich vom Redner mit allen Zeichen des Missmuthes entfernte und ihn weiter keiner Antwort würdigte. Der Bürgermeister entschuldigte sich damit, daß der Geistliche angeht, den Erzherzog begrüßen zu dürfen, ohne den Inhalt seiner Rede vorher mitgetheilt zu haben. Die tendenziöse Meldung, daß die Antwort des Erzherzogs unbekannt sei, ist somit vollständig unrichtig.

Wien, 30. Mai. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Horn legte einen Gesetzentwurf vor über Verwerthung der Steuerrückstände. Hierauf wurde die Advocaturvorlage bis zu den Uebergangsbestimmungen erledigt.

Die Reichstagsession soll Ende Juni geschlossen werden. Die Gesetzentwürfe über die Mittelschulen wird schwerlich vor dem Herbst vorgenommen werden.

Der „Pester Correspondenz“ zufolge ist gestern das Ultimatum der ungarischen Regierung in der rumänischen Anschlussfrage abgegangen und wurde laut telegraphischer Meldung in dem unter dem Vorsitze des Fürsten abgehaltenen Ministerrathe hierüber beraten.

Telegraphischer Wechselskurs vom 30. Mai.

Papier-Rente 69.10. — Silber-Rente 74.30. — 1860 Staats-Anlehen 106.—. — Bank-Actien 981. — Credit-Actien 215.50. — London 111.50. — Silber 105.70. — R. f. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.94.

Wien, 30. Mai. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 215.50, Anglo 125.75, Union 93.—, Franco-Bank 24.75, Handelsbank 60.50, Vereinsbank 7.75, Hypothekarrentenbank 12.50, allgemeine Bauschiffbau-Gesellschaft 45.—, Wiener Baubank 55.—, Unionbank 35.25, Wechselbank 13.—, Brigittenauer 14.—, Staatsbahn 315.50, Lombarden 137.75, Communallose —. Besser.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866 und der kais. Verordnung v. 13. Mai 1873.) Veränderungen seit dem Wochenanweise vom 20. Mai 1874: Banknoten-Umlauf: 320,092,350 fl. Giro-Einlagen: 3,951,526 fl. 6 kr.; einzufließende Bankanweisungen und andere fällige Passiva 1,556,226 fl. 55 kr. Bedeckung: Metallschatz 148,936,564 fl. 85 kr. In Metall zahlbare Wechsel 4,273,706 fl. 19 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,099,804 fl. — Escompte: 145,478,896 fl. 25 kr. Darlehen 39,776,400 Gulden. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 222,053 fl. 15 kr.; fl. 9,414,700 eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe: a 66%, Prozent 6,276,466 fl. 66 kr. Zusammen 342,063,890 fl. 96 5/8 kr. Am Schlusse des Monats bar zu begleichende Forderung der Bank aus der commissionweisen Besorgung des Hypothekar-Anweisungsgeschäftes (§ 62 der Statuten) 2,990,585 fl. 37 5/8 kr.

Laibach, 30. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 42, Stroh 24 Ztr.), 45 Wagen und 4 Schiffe (22 Kisten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Wag.	Met.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Metzen	7 20	7 97	Butter pr. Pfund	— 42
Rohr	5 —	5 10	Eier pr. Stück	— 13
Gerste	4 30	4 55	Milch pr. Maß	— 10
Hafer	3 —	3 20	Rindfleisch pr. Pfd.	— 30
Halbfrucht	— —	5 90	Kalbfleisch	— 30
Heiden	5 —	5 10	Schweinefleisch	— 36
Hirse	5 20	5 20	Lammernes pr.	— 22
Kukuruz	5 20	5 23	Vahudel pr. Stück	— 40
Erbsen	3 80	— —	Tauben	— 18
Linsen	6 80	— —	Hen pr. Zentner	1 —
Erbsen	6 60	— —	Stroh	— 70
Hilfen	6 80	— —	Holz, hart, pr. Kist.	— 6 50
Rindschmalz Pfd.	— 52	— —	— weiches, 22"	— 4 50
Schweineschmalz	— 42	— —	Wein, roth, Eimer	— 13
Speck, frisch	— 44	— —	— weißer	— 12
— geräuchert	— 42	— —		

Angelkommene Fremde.

Am 30. Mai. **Hotel Stadt Wien.** Morgenstern Emilie, Beamten-Gattin, Znaim. — Pollak, Reisender, Morgenstern, Km., Schmecker, Ungar, Fischel, Mitschul und Bittl, Reisende, Wien. — Spies, Reichenberg. — Ott, Privat, Weinek. — Zerman, Pefiser, Obertraun. — Turnovsky und Fried, Reisende, Berlin. — Braune, Apotheker, Gottschee. **Hotel Elefant.** Sternhart, Mafer, Klagenfurt. — Ulrich, Streibild. — Jahn, Dolina. — Jenio, Gottsche. — Sr. Erz. FZM. Freiherr v. Jobn und Scherlau, k. k. Hauptmann-Adjutant, Graz. — Ponelli, Rocca. — Sabie Giovanni, Fiume. — Dienerich, Pudoß. — Ruzicka, Barasdin. — Popovic, Kroatien. — Bio, Kaufm., Wien. — Müller, Reisender, Schönau. — Engelhart, Kaufm., Sonnenberg. **Hotel Europa.** Stare, Mannsburg. — Graf Bietal, B. siber, Prag. **Sternwarte.** Bucar, St. Bartholmä. — Gregori, Gurkfeld. — Milany, Pefiser, Loitsch. — Socvar, Pudoß. **Kaiser von Oesterreich.** Reiner, Marburg. — Jatsch, Handelsm., Gottschee. — Sajovic Karoline, Gili. **Möhren.** Schmidl, Buchbinder, Agram. — Kuchelbacher, Fabrikant, Wien.

Lottoziehungen vom 30. Mai.
Wien: 39 54 6 18 49.
Graz: 8 68 59 6 53.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Rel. Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Wassertherm.
6 U. Mg.		738.84	+ 9.9	windstill	heiter	0.00
30. 2 " N.		737.80	+ 24.4	SW. mäßig	heiter	
10 " Ab.		738.94	+ 16.8	SW. schwach	heiter	
6 U. Mg.		740.14	+ 13.3	SW. f. schw.	heiter	0.00
31. 2 " N.		739.88	+ 27.1	SW. mäßig	heiter	
10 " Ab.		741.85	+ 18.3	SW. schwach	heiter	

Den 30. morgens heiter, Höhennebel, nachmittags ziemlich starker Südwest, Abendroth, heiter, Mondhell. Den 31. fortwährend heiter, nachmittags Südwest mäßig, in Westen etwas bewölkt, dann Abendroth, heiter, mondhell. Das Tagesmittel der Wärme am 30. + 17.0° und am 31. + 19.6°, beziehungsweise um 0.2° und 2.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 29. Mai. Der Umsatz war nicht wesentlich bedeutender als in den letzten Tagen, die Stimmung etwas gebessert. Speculationspapiere stiegen im Laufe des Tages um einen bis zwei Gulden, um schließlich wieder auf gestrige Notierung zu weichen. Anlagepapiere blieben ziemlich fest, mit Ausnahme der Bahnen von denen einige eine Curseinbuße erlitten. Sehr gesucht waren 1864er Lose mit Rücksicht auf die bevorstehende Ziehungen.

	Geld	Ware
Wien-Rente	69.20	69.30
Januar-Rente	69.05	69.15
April-Rente	74.40	74.60
1854	27 1/2	27 1/2
1860	96.75	97.25
1860 zu 100 fl.	106.20	106.40
1864	110.50	111.—
Domänen-Pfandbriefe	134.50	133.—
Prämienanlehen der Stadt Wien	119.—	119.50
Böhmen	96.—	97.—
Galizien	80.25	81.—
Stiebenbürgen	71.25	72.—
Ungarn	74.25	75.—
Donau-Regulierungs-Lose	96.50	96.75
ling. Eisenbahn-Anl.	95.—	95.50
ling. Prämien-Anl.	73.75	74.25
Wiener Communal-Anlehen	85.40	85.80

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	126.25	126.75
Bankverein	68.—	68.50
Bodencreditanstalt	—	—
Kreditanstalt	217.50	217.75

	Geld	Ware
Creditanstalt, ungar.	145.—	145.50
Depositenbank	29.—	29.50
Escompteanstalt	85.5	86.0
Franco-Bank	25.—	25.50
Handelsbank	60.25	60.75
Nationalbank	981.—	983.—
Deferr. allg. Bank	45.—	46.—
Deferr. Bankgesellschaft	200.—	201.—
Unionbank	93.25	93.75
Vereinsbank	7.—	7.25
Beckersbank	78.50	79.50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsb.-Bahn	139.50	140.50
Karl-Ludwig-Bahn	244.—	244.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	533.—	535.—
Elisabeth-Bahn	196.—	197.—
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	182.—	184.—
Herding-und-Nordbahn	2062.—	2067.—
Kranz-Joseph-Bahn	197.—	198.—
Kranz-Joseph-Bahn	142.—	143.—
Kranz-Joseph-Bahn	410.—	412.—
Deferr. Nordwestbahn	177.—	178.—

	Geld	Ware
Rudolfs-Bahn	155.50	156.—
Staatsbahn	316.—	316.50
Südbahn	138.—	138.50
Therz-Bahn	209.—	210.—
Ungarische Nordostbahn	104.—	105.—
Ungarische Ostbahn	50.50	51.—
Tramway-Gesellschaft	—	—

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	45.50	45.75
Wiener Baugesellschaft	55.—	55.50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencredit	95.—	95.50
dto. in 33 Jahren	83.50	84.—
Nationalbank 3. B.	90.90	91.—
Ung. Bodencredit	85.25	85.50

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	93.—
Ferd.-Nordb. 5.	105.—	105.25
Franz-Joseph-B.	101.25	101.50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	107.—	107.50
Deferr. Nordwestb.	96.75	97.25
Stiebenbürgen	79.75	80.—
Staatsbahn	188.—	188.50

Wechsel.

	Geld	Ware
Amsterdam	93.70	93.90
Frankfurt	93.80	94.—
Hamburg	54.80	54.90
London	111.50	111.65
Paris	44.20	44.25

Goldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 31 kr.	5 fl. 32 kr.
Napoleonsd'or	8 " 94 "	8 " 95 "
Preuß. Rassenstücken	1 " 65 1/2 "	1 " 66 "
Silber	105 " 60 "	105 " 75 "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.

Privatunterstützung: Geld 86.50, Ware —